

**Freya Klier  
Berlin, Juli 2001**

**(Sender Freies Berlin,  
September 2001)**

## **„ DIE DRITTEN DEUTSCHEN“**

### 1. Momentaufnahme einer Fluchtwelle

Im „Askanischen Gymnasium“ Berlin-Tempelhof richtet der amtierende Direktor zwei sogenannte „Ost-Klassen“ ein. Wir schreiben das Jahr 1957 - noch trennt die Deutschen keine Mauer. Doch gibt es in der DDR bereits eine große Zahl Jugendlicher, denen aus politischen Gründen das Abitur verwehrt wird: Schon verhaltene Kritik an der SED und ihrem Jugendverband FDJ oder ein Engagement in der Kirche reichen, um von höherer Bildung ausgeschlossen zu sein.

Etliche Jugendliche aus Ostberlin und Umgebung nutzen also vor dem Mauerbau die Chance, in Westberlin das Abitur abzulegen - einige schleichen in täglicher Nervenbelastung über die Zonengrenze, andere sind vor Ort untergebracht, bei der Heilsarmee oder im *Kloster zum Guten Hirten*, und kehren nur am Wochenende heim zu ihren Familien.

Der Direktor, auf der Suche nach einem Ausweg aus dem Dilemma ostdeutscher Bildungsverbote, ist selbst ein Zonenflüchtling und kennt sich in der Materie aus. Das Lehrerkollegium des „Askanischen Gymnasiums“ aber beweist Mut mit seinen Ostklassen, denn das SED-Regime rächt sich, die Lehrer werden bei Kollegiumsfahrten von DDR-Grenzen stets besonders schikaniert.

Für die Schüler aus dem Osten aber eröffnet sich sesamgleich die Welt der Demokratie - sie werden in den Diskurs über Europa involviert, die jüdische Geschichte, die Deutschlandfrage...

Die meisten der 280 Ost-Schüler, die im Lauf von fünf Jahren in Westberlin das Abitur ablegen, werden früher oder später für immer im westlichen Teil Deutschlands landen. Sie sind Teil einer riesigen Fluchtwelle, die vor 1989 stets in die gleiche Richtung rollt - von Ost nach West.

Ich nenne diese nach Millionen zählenden Flüchtlinge die „*dritten Deutschen*“, denn sie nehmen zwischen Ost und West einen besonderen Platz in der Geschichte der deutschen Teilung ein: Aufgewachsen und sozialisiert in der DDR, wurden sie im Lauf mehrerer Jahrzehnte aus ihrer Heimat geekelt, wurden verhaftet und freigekauft...und brachten ihre Begabungen schließlich im westlichen Teil Deutschlands ein.

Ein massenhafter Landeswechsel, der nicht nur unzählige persönliche Lebensbrüche spiegelt, sondern auch die immer drastischere Verschiebung des Potentials an Intelligenz, Mut und Glaubwürdigkeit von Ost nach West.

Einer der 280 Ost-Schüler am „Askanischen Gymnasium“ ist Rudi Dutschke. Ihm wird 1960 im Osten das Sport - Studium verwehrt, weil er aufgrund seiner christlich-pazifistischen Grundhaltung nicht in der Armee dienen will. Dutschke, der aus dem brandenburgischen Luckenwalde stammt, verabschiedet sich in seinem alten Gymnasium unter dem Beifall seiner Mitschüler mit einer Brandrede gegen den Kriegsdienst und für die Wiedervereinigung Deutschlands.

Am 13. August 1961 - der 21-Jährige befindet sich in Westberlin - läßt er sich im Notaufnahmelager Marienfelde demonstrativ als politischer Flüchtling registrieren und geht zum ersten Mal in seinem Leben aus Empörung auf die Straße. Am Tag darauf wirft er mit Freunden einen Stapel Flugblätter über die nun abgesperrte Sektorengrenze.

Der spätere Studentenführer verkörpert einen Typus, der auch im westlichen Ordnungsrahmen der 60-er Jahre als Störfaktor gilt - ein Typus, dessen Verschwinden in diktatorischen Regimen jedoch immer horrende Glaubwürdigkeitslücken hinterläßt. Und glaubwürdig war Dutschke, ob man ihn nun mochte oder nicht: Im Unterschied zu den meisten seiner 68-er Genossen wird er sein kurzes Leben lang nicht nur gegen den Vietnam-Krieg und die Unterdrückung der Demokratie in

Lateinamerika protestieren, sondern auch gegen die kommunistischen Regime in Osteuropa.

Politische Flüchtlinge gibt es in allen Diktaturen des Ostblocks. Das Ausmaß des Abwanderns aber - prozentual zur Gesamtbevölkerung gesehen - teilt die DDR mit keinem anderen osteuropäischen Land: Die Hemmschwelle, die es von Deutschland Ost nach Deutschland West zu überwinden gilt, liegt deutlich niedriger als beispielsweise die eines Aufbruchs von Polen in Richtung USA oder von der Tschechoslowakei in Richtung Österreich. Im Wechsel von Ost-nach Westdeutschland gibt es keine Sprachbarriere zu überwinden, überlagern selbst die kulturellen Prägungen des bis 1945 vereinten Deutschlands noch bis in die 70-er Jahre hinein die beiden bereits stark auseinander driftenden Gesellschaften.

So ist die DDR von Abwanderungsverlusten besonders betroffen, in allen politischen Lagern und allen Bereichen der Gesellschaft. Ob Hans-Dietrich Genscher oder Wolfgang Mischnick, ob Opernintendant Götz Friedrich oder Schauspieler Armin Müller-Stahl, Ignaz Bubis oder Sarah Kirsch - sie alle sind Teil eines gewaltigen Aderlasses mit verhängnisvollen Folgen für den Osten, Folgen bis zum heutigen Tag. Und mag der Verlust von Einzelpersonen stets schmerzlich sein, so fällt er doch politisch zunächst nicht ins Gewicht. Die Abwanderung von Integrationsfiguren aus der DDR aber hinterläßt deshalb so verheerende Lücken, weil sie sich über mehrere Generationen erstreckt - der Generation von Ernst Bloch folgt die von Reiner Kunze, dieser wiederum die Generation von Jürgen Fuchs. Und nun - weit nach dem Mauerfall - entflieht der intellektuelle Nachwuchs einem heimatlichen Klima, in dem noch immer verbreitet Öde und geistiger Mief regieren.

## 2. Die Jahre vor dem Mauerbau

Doch bleiben wir in der historischen Chronologie - der Logik einer 40-jährigen Verdrängung von Intelligenz und Glaubwürdigkeit zugunsten einer Negativauslese von Sowjets Gnaden.

Bevor die SED im August 1961 die Bürger der DDR in Geiselschaft nimmt, sind bereits etwa 3 Millionen Menschen geflohen.

Darunter eine erschreckend hohe Zahl von Wissenschaftlern:

Noch in den drei Jahren vor dem Mauerbau setzen sich fast 1700 von ihnen in den Westen ab, darunter 126

Universitätsprofessoren, 135 Dozenten und 234

Lehrbeauftragte. Die stärksten Verluste, vor allem im

medizinischen Bereich, hat die Ostberliner Humboldtuniversität

zu verkraften, die allein 291 ihrer Wissenschaftler einbüßt. Von

der Leipziger Universität verschwinden zwischen 1958 und 1961

noch 206, aus Halle und Jena zusammen 260, Rostock und

Greifswald verlieren 163 Lehrkräfte und Assistenten, die TU

Dresden 93...

Wenn die PDS den Mauerbau mit dem Argument rechtfertigt, damit das Ausbluten von DDR-Intelligenz gestoppt zu haben, so benennt sie einen wahren Sachverhalt...doch verschweigt sie zugleich, wer die Verantwortung für diesen Massenexodus trägt: Es war ihre Partei, die - noch unter anderem Namen - mit Terror und Gesinnungsdruck den Wissenschaftlern das Arbeiten mitunter zur Hölle machte. Der Hochschulkahlschlag in den 50-er Jahren ist hausgemachtes SED-Produkt.

Bekanntermaßen ist das erste DDR-Jahrzehnt das der rigidesten Unterdrückung von allem, was nach geistiger Unabhängigkeit riecht, nach Religiosität und Bürgerlichkeit. Die Kirche gilt der SED als beinhardter Klassenfeind, das Bürgerliche als Rudiment des absterbenden Kapitalismus, das von der Arbeiterklasse zu überwinden ist. Geistige Unabhängigkeit wird von Jahr zu Jahr drastischer ausgemerzt.

Der ideologische Hammer saust vor allem dort nieder, wo ein funktionierender akademischer Nachwuchs heranzubilden ist - an den Hochschulen und Universitäten.

So kann man unmittelbar nach 1945 noch in beiden Teilen Deutschlands aus Professorenfedern die gleichen Reminiszenen an das „klassische Bildungsideal“ lesen. In reflexiven Reden, Artikeln und Traktaten macht sich ein Diskurs breit, bei dem es vor allem um das Versagen der deutschen Universitäten im Nationalsozialismus geht.

Beschworen wird die Humboldt'sche Tradition, werden jene klassischen Ideale und Werte, in die sich während der Nachkriegszeit beidseits der Elbe gebildete Schichten flüchten - sie scheinen eine Antwort auf den Zivilisationsbruch im „Dritten Reich“ zu ermöglichen, ohne die eigene Identität allzu radikal in Frage zu stellen.

Schon nach kurzer Zeit aber driften die Universitäten auseinander: Während die westdeutschen Gelehrten ihre Identitätsdebatte autonom, öffentlich und kontrovers betreiben, müssen sich ihre ostdeutschen Kollegen zunehmend zu den ideologischen Monopolansprüchen der herrschenden SED in Beziehung setzen. Schon Ende der 40-er Jahre kann hier von unreglementierter Öffentlichkeit keine Rede mehr sein.

Skrupellos besetzt die SED das humanistische Bildungsideal, reklamiert sie die Erziehung des gesamten akademischen Nachwuchses für sich - große Teile der Professorenschaft reagieren mit dem Rückzug in eine apolitische Expertenrolle.

Besonders scharf geraten die Vertreter der Geisteswissenschaften unter Druck. Und wer sich der Verkehrung von Realität und Propaganda nach dem NS-Terror nicht ein zweites Mal beugen will, wird zwangsemeritiert, entlassen, in den Westen abgedrängt.

Der intellektuelle Kahlschlag an den Hochschulen des Ostens hat begonnen. Zwischen 1948 und 1952 - dem Jahr, in dem offiziell der Sozialismus verkündet wird - räumt die SED-Führung brutal auf. Professoren wechseln nach ihrem Rausschmiß an bundesdeutsche Universitäten, und jeder Weggang hinterläßt eine klaffende Lücke.

Schlimmer jedoch als den Fliehenden ergeht es denen, die bleiben: Allein an der Rostocker Universität fallen der Verhaftungswelle dieser Jahre vier Studentinnen, achtunddreißig Studenten, drei Professoren und der katholische Studentenpfarrer zum Opfer - einige erhalten hohe Zuchthausstrafen, die meisten werden zu fünfundzwanzig Jahren Arbeitslager in der Sowjetunion verurteilt, zwei gar zum Tode. An anderen Hochschulen sieht es ähnlich aus. Die DDR verliert die ersten Glanzlichter ihres humanistischen Lehrpotentials, und viele noch werden ihnen folgen. Die plötzlich vakanten Lehrstühle aber besetzt die Partei nun zielgerichtet mit Kadern, die nur noch selten an das Format ihrer Vorgänger heranreichen, die jedoch durch politische Zuverlässigkeit glänzen. Die Bundesrepublik wiederum begegnet dem Zuwachs an geistigem Potential mit offenen Armen...in dieser Zeit noch.

Dem ganzen Ausmaß an Vertreibungen allein in der ersten DDR- Generation kommt man nur auf die Spur, wenn man strikt die Propagandalinien der herrschenden SED verläßt. Festzuhalten wäre dann, daß das Ausschalten, das Inhaftieren und In-die-Flucht-Schlagen schon in der frühen DDR allem gilt, was irgendwie nach Glaubwürdigkeit riecht - ganz gleich, wo es politisch siedelt. Die Verfolgung gilt Kommunisten und Sozialdemokraten ebenso wie Parteilosen, Christen und Atheisten... und später dem Renegaten Rudolf Bahro ebenso wie Pfarrer Brüsewitz.

Der ranghöchste DDR-Flüchtling der 50-er Jahre ist denn auch der schon kurz nach seiner Flucht von der Stasi gekidnappte und danach spurlos verschwundene Gegenspieler von Honecker und Mielke - Robert Bialek. An genau dieser Dreierkonstellation läßt sich bereits frühzeitig ablesen, wohin die Reise im propagandaverplumpten Zug DDR gehen wird. Bialek, der die schlesische Gestapo überlebt hat,

wird zunächst aufgrund seiner außergewöhnlichen Intelligenz und Redegewandtheit von den russischen Besatzern als Favorit gehandelt.

Als er die notwendige politische Geschmeidigkeit, die den Vasallenstaat DDR zusammenhält, jedoch vermissen läßt, sich gar mehr und mehr zu widersetzen beginnt, darf Ulbricht ihn ins politische Nichts stoßen.

Bialek flieht und gibt auch in Westberlin keine Ruhe. So wird er 1956 gekidnappt, in den Osten verschleppt und dort ermordet. Seinen Gegenspielern Honecker und Mielke dagegen, beide von nur noch mittlerer, gar mäßiger Intelligenz, eignet genau jener Charakter, der sie 40 Jahre DDR nicht nur politisch überleben läßt, sondern sich als idealer Nährboden für eine steile Karriere in der Diktatur erweist.

Der Grundtyp des Aufsteigers in Diktaturen ist stets der gleiche - der des Radfahrers, des Speichelleckers, des Leisetreters, oft genug des Denunzianten, der nicht einmal Freunde und Angehörige von seinem Verrat verschont.

Selbst im tatsächlichen Zentralkomitee der DDR, dem sowjetischen KGB, mag dieser Typus nicht sonderlich beliebt gewesen sein... doch garantierte gerade er die nötige Stabilität an der Front zum westlichen Imperium. Das Interesse der Sowjets an Intelligenz und Wahrhaftigkeit in ihrem Marionettenstaat endete genau dort, wo sie Macht und Einfluß gefährdet sahen - weshalb eben Genossen wie Honecker und Mielke Karriere machten, wie Axen, Gysi oder Hager... NS-Widerstandskämpfer wie Robert Bialek oder Heinz Brandt aber kaltgestellt, inhaftiert, vertrieben und notfalls auch „umgelegt“ wurden.

Die Spreu trennt sich vom Weizen im Laufe weniger Jahre. Und nicht wenige derer, die später selbst zu den Flüchtlingen, den „dritten Deutschen“ zählen werden, haben sich von der Sowjetmacht zunächst vor den Karren spannen lassen; gerade

bei jenen, die aus dem antifaschistischen Widerstand kommen, trübt die Hoffnung auf eine neue, humanistische Gesellschaft - für die sie schließlich gekämpft und ihr Leben riskiert haben - mitunter für Jahre den Blick.

Der Literaturhistoriker Alfred Kantorowicz, ein überzeugter Kommunist, gesteht nach seiner Flucht in den Westen im Jahr 1957 ein:

*„ Ich kann nun von mir selber die qualvoll verdrängte Erkenntnis der tragischen Paradoxie nicht mehr verleugnen, daß ich zu meinem winzigen Teil dazu beigetragen habe, gerade das mit herbeiführen zu helfen, wogegen ich zu kämpfen gemeint hatte: eben die Rechtlosigkeit, die Ausbeutung der Arbeiter, die geistige Verknechtung der Intelligenz, die Willkürherrschaft einer Clique von Unwürdigen, die den Inbegriff des Sozialismus schändet, wie dereinst die Nazis den Namen Deutschlands geschändet haben. Während wir gläubig für Freiheit und Recht und gegen die faschistische Barbarei gekämpft hatten, erstanden Faschismus und Barbarei hinter uns wieder auf, in Wort und Tat und Geist, in den Amtsstuben der Apparatschiks...“*

Die SED vertreibt nicht nur die demokratischen Geister im Lehrkörper, sie vertreibt auch deren Studenten. Noch werden viele von ihnen im Westen mit offenen Armen empfangen, selbst im sogenannten 'linken' Milieu, das während der 60-er Jahre noch nicht von der geistigen Enge späterer K-Gruppen dominiert wird, sondern von der Glaubwürdigkeit eines Heinrich Böll.

Wir schreiben die Hochzeit des *kalten Krieges*, ein Begriff, dessen Interpretation ich in Frage stelle: Für mich war der *kalte Krieg* in erster Linie einer der sowjetischen Besatzer und ihrer deutschen Vasallen gegen die Bevölkerung der DDR; ein *kalter Krieg* der Sowjets gegen die in den Sozialismus gezwängten Völker Osteuropas...



Der Versuch der SED-Nachfolger, begangenes Unrecht mit dem Schutzschild 'kalter Krieg' abzublocken, ist daher nicht nur zynisch, er stellt die tatsächliche Realität auf den Kopf: Nicht die DDR-Bürger befanden sich im *kalten Krieg* - sie sehnten sich im Gegenteil mehrheitlich danach, von ihren vermeintlichen Gegnern befreit zu werden.

### 3. Die Flucht aus der geschlossenen Anstalt

Nach dem Mauerbau hält der Drang Richtung Westen an, doch gelingt die Flucht aus der nunmehr geschlossenen Anstalt von Jahr zu Jahr seltener. Ausreiseanträge mit langen, schikanösen Wartezeiten und staatlich geregelter Menschenhandel beginnen das einstige Schleichen über die 'grüne Grenze' zu ersetzen. Nach einer Dekade vereinzelter Fluchtmanöver - allesamt Wagnisse unter Lebensgefahr - und verbreiteter Lähmung in der Bevölkerung forciert sich in den 70-er Jahren ein neues, nun legales Abschiedspotential; nach westlichen Schätzungen haben im Jahr 1976 bereits 100 000 DDR-Bürger einen Ausreiseantrag laufen.

Mit Konsequenz weiter ausgedünnt wird auch die demokratische Opposition, die „Entsorgung“ von Mut und Glaubwürdigkeit Richtung Westen hält unvermindert an. Dabei wird der Jenaer Widerstand ebenso ins Heer der *dritten Deutschen* eingereiht wie Biermann, Bahro oder Reiner Kunze...

Doch werden die Methoden des Kaltstellens allmählich subtiler, konzentrieren sich die Staatsorgane zunehmend auf personen-zersetzende Gerüchte und die Organisation des beruflichen Mißerfolgs statt auf hohe Haftstrafen.

Auch diese, ein wenig der Schlußakte von Helsinki angepaßten Maßnahmen verfehlen keineswegs ihre Wirkung. Neue und bis zum Finale der DDR nicht mehr abreißende Ausreisewellen dünnten das Land weiter aus und legen seine Innovationsfähigkeit zeitweise lahm: 1984...1987... die Massenflucht über Ungarn im Frühherbst 1989...

Im Nachwort meines 1990 erschienenen Buches „*Lüg Vaterland. Erziehung in der DDR*“ schrieb ich:

*„ Die DDR hat keine Chance auf einen eigenen Weg, ein Aufbruchsfieber wie 1945 wird es nicht noch einmal geben. Über einen Zeitraum von vierzig Jahren schuf sich die Partei einen Apparat, den auch keine Wende so leicht aus den Angeln hebt. Die Köpfe der Oberen sind gefallen, der kolossale Rumpf bleibt. Der Mitläufer waren es am Ende so viele, daß, würden sie geschäßt, das Land in sich zusammenfiel wie ein Kartenhaus.*

*Und wer auch sollte sie ersetzen? Über ihren Bildungsapparat hat die Partei sortiert, bis endlich auf dem Stellwerk saß, wen sie für tauglich hielt und Schwellen putzte, wen sie von höherer Bildung fernzuhalten gedachte. Mit dieser Strategie hat sie das Land um Talente und Persönlichkeiten gebracht in einem Ausmaß, das seinesgleichen sucht.“*

Extrem ausgedünnt war am Ende eine Schicht, die ich die *Hefe* einer jeden Gesellschaft nenne. Ohne deren Innovationsfähigkeit, Integrität und Engagement aber ist der Wechsel von einer Diktatur in die Demokratie nur schwer zu leisten.

Das *‘déjà-vu’* des Kahlschlags eines halben Jahrhunderts kann einen durchaus auch außerhalb der Grenzen Deutschlands ereilen: So unternahm ich während der 90-er Jahre zwei Lesereisen an amerikanische Universitäten. In jedem zweiten *German Department* wurde ich mit den Worten begrüßt: *‘Hallo, ich komme auch aus der DDR’*.

Die meisten waren während der 50-er Jahre getürmt, manche noch als Kinder, an der Hand ihrer Eltern. Und hat schon mal jemand die Pädagogen im Westen gezählt, die gebürtige DDR-Bürger sind?

Mehr als hundert Schriftsteller hat der Osten im Lauf von vierzig Jahren verloren und etwa tausendfünfhundert bildende Künstler... Auch die 32 000 DDR-Häftlinge, die ihrem Martyrium durch Freikauf entronnen sind, zählen zu den *dritten Deutschen*.

Doch wurden die Republikflüchtigen im Westen immer seltener mit offenen Armen empfangen. Im Zuge der sogenannten „Entspannungspolitik“ wuchs ihnen umso zunehmender die Rolle von *Entspannungsfeinden* zu, je mehr die helfende Hand westdeutscher *Entspannungsfreunde* den ostdeutschen Unterdrückern galt.

Nicht wenige der westlichen Verlage hatten während des „Wandels durch Annäherung“ auf Verlangen der SED-Führung die Bücher von DDR-abtrünnigen Autoren nicht mehr verlegt. Etliche Theater beschäftigten auf Wunsch von Ostfunktionären keine Ex-DDR-Schauspieler mehr. Zeitungen tauchten die Diktatur in immer rosigere Farben und selbst evangelische Kirchen ließen abgewanderte Pfarrer im Westen nicht mehr in ihren Berufen arbeiten...

Ein geflohener Lehrer beschreibt, stellvertretend für viele Tausende, wie ihn Anfang der 80-er Jahre die „Entspannungspolitik“ einholte, in seinem Fall im Lehrerzimmer eines bundesdeutschen Gymnasiums:

*„ Unsere Religionslehrerin zieht mich ins Gespräch. Sie ist eine sozialengagierte Dame, links-fortschrittlich, selbstverständlich demokratisch - nach ihrer eigenen Überzeugung, die sie oft ziemlich lautstark betont. Kritisch steht sie vielen Erscheinungen der Bundesrepublik gegenüber.*

*So hat sie erkannt: 'Es stimmt ja gar nicht, daß die BRD so viel besser ist als die DDR. Drüben und hier: Überall gibt es Gutes und Schlechtes, und manches ist drüben besser als hier. So schlimm, wie ihr Flüchtlinge es immer wieder darstellt, ist es in der DDR ja gar nicht, ihr Flüchtlinge habt eben Vorurteile. Deshalb wollt ihr die Entspannung verhindern. Ihr seid einseitig, verärgert, befangen. Wir wissen es besser. Ihr verhindert krampfhaft und künstlich den Fortschritt in den Beziehungen der beiden deutschen Staaten...'*

*Einige der Lehrerkollegen nicken zustimmend."*

(Eckardt Mesch „Nicht mitzuhassen sind wir da“, Bremen 1990)

„Wir wissen es besser“ scheint ein altes bundesdeutsches Leiden zu sein.

Im Falle der Religionslehrerin und ihrer Kollegen handelt es sich um eine Generation, der nicht nur die Gnade der späten Geburt zuteil wurde, sondern auch die Gnade der richtigen Besatzungszone. Damit aber bleibt ihnen eine sehr prägende Erfahrung erspart - das Leben in einer Diktatur. Mit der Folge, daß sie ihre eigenen, keineswegs immer gemütlichen Lebenserfahrungen aus der Demokratie 1:1 auf die Diktatur übertragen. Ich glaube, daß sich die meisten von ihnen auch heute noch nicht vorstellen können, was es heißt, verhaftet zu werden, sobald man ein Transparent aus der Tasche zieht. Das mangelnde Vorstellungsvermögen ist die Crux. Das aber kann sich nicht entwickeln, wo eine/r alles besser weiß.

#### 4. Verhinderte Rückkehr

1996 konstatiert der Verleger Wolf Jobst Siedler im Osten eine von Elite entleerte Region; er schlägt massive Rückwanderung vor, unter anderem von zwei Dutzend märkischen Junkern und 2000 Berliner Juden...

Tatsächlich hätte die durch Massenabwanderung erzeugte intellektuelle Schieflage in Deutschland 1990 korrigiert werden müssen. Und tatsächlich hat es Rückwanderungsgedanken der *dritten* Deutschen nach der Wende reichlich gegeben. Doch von den wenigen, die am Ende aufbrachen, haben noch weniger in ihrer alten Heimat neue Wurzeln geschlagen. Wieso ?

Ziemlich rasch wurde klar, daß ihre Wiederkehr keineswegs erwünscht war. Die Genossen im Osten hatten nicht nur die Fleischtöpfe unter sich aufgeteilt, sondern auch die Immobilien der Vertriebenen. Ihre Beziehungsgeflechte, über Jahrzehnte gewebt, erwiesen sich 1990 bereits als so dicht, daß sie Eindringlinge geräuschlos abblocken konnten - zumal jene, die den Laden selbst noch aus eigener Erfahrung kannten und im Gegensatz zu den meisten „reinen Wessis“ selbst unauffällige Zeichen zu dechiffrieren vermochten.

So bleibt Deutschland auch nach der Wende in der Schieflage, belastet der intellektuelle und moralische Kahlschlag noch immer die gesamtdeutsche Entwicklung: Nun verläßt die Nachwende-Generation den innovationsschwachen Osten. Der Direktor eines Görlitzer Gymnasiums bemerkte kürzlich, 50% seiner Abiturienten der letzten Jahrgänge seien in den Westen abgewandert...nur etwa 20% von ihnen bisher zurückgekehrt. In anderen Gegenden sieht es ähnlich aus.

Und wer sind die Nutznießer des jahrzehntelangen Aderlasses? Es sind ausgerechnet jene, die ihn nach Kräften mitbetrieben haben - ehemalige SED-Funktionäre, Stasispitzel, juristische Handlanger, Genossen Lehrer...

Sie halten die Stellen der Verjagten besetzt und gerieren sich als originäre Vertreter der Ost-Seelen. Süffisant verweist die PDS darauf, Religionsunterricht im Osten sei deplaziert, das Gelände längst säkularisiert. Zynisch läßt sie den Blick über östliche Gefilde schweifen, um festzustellen, Sozialdemokraten, Bürgerrechtler, Grüne oder Liberale dümpelten leider noch immer am Rand der Marginalität ...

Nur die Genossen selbst sind in Überfülle vorhanden... und ernten die Früchte ihres jahrzehntelangen Wirkens.

Seit der Wende tobt der Kampf um die Deutungshoheit von DDR-Geschichte. Und seit eben dieser Zeit beklagen die Sozialisten, man habe die Eliten der DDR ausgeschaltet. Ich halte dagegen: Nicht *nach* der Wende sind die Eliten ausgeschaltet worden, sondern während einer vierzigjährigen Diktatur - sie flogen aus Gymnasien und Universitäten, verloren ihre Berufe, haben die Gefängnisse gefüllt und die Züge Richtung Westen.

Zurückgeblieben, mit einem kaum noch vernehmbaren Stimmchen, ist ein Häuflein Aufrechter, das einst das innere Exil dem äußeren vorzog. Zurückgeblieben ist ein lautstarkes Heer von Genossen, das nach dem Verschwinden ihres Unrechtsstaates meist besser noch lebt als zuvor.

Und das nun nach der Macht in Gesamtdeutschland greift. Gibt es ein schlimmeres Menetekel als den Anspruch eines ehemaligen Zuträgers der Staatssicherheit auf das höchste Repräsentantenamt der deutschen Hauptstadt?

Wo bleibt die Stimme der *dritten* Deutschen?

Gerade sie könnten am besten erklären, wieso die PDS in der Demokratie nicht angekommen...sondern fast schon durch sie hindurch ist.